

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 226.

Samstag am 2. October

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November 1850 für Inzerationsblätter“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. k. apostol. Majestät sind im Laufe der Nacht vom 28. zum 29. von Ofen in Wien angekommen und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

Der k. k. Minister für Cultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten am Theresianischen Gymnasium in Wien, Franz Stanek, zum wirklichen Gymnasiallehrer am katholischen Gymnasium in Preßburg ernannt.

Die in dem ämtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ vom 24. l. Mts. angekündigte Vertilgung eines Betrages von 2 Millionen Gulden in verzinslichen Reichsschafscheinen und  $\frac{1}{2}$  Million in Anweisungen auf die Landeseinkünfte Ungarns, hat heute unter Aufsicht der dazu bestellten Commission, mit Zuziehung eines Mitgliedes der Direction der österreichischen Nationalbank, in dem Verbrennhause am Glacis Statt gefunden.

Wien, am 28. September 1852.

Vom k. k. Finanzministerium.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Feldmanövers in Pesth.

Die großen und glänzenden Feldmanövers in Pesth sind beendet. Zahlreiche, den souveränen Familien Europa's angehörende Häupter hatten sich daselbst vereinigt; diese sowohl dem Monarchen als der Armee Oesterreichs erwiesene Aufmerksamkeit bildet eine erfreuliche Bürgschaft für die Fortdauer der freundlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und den betreffenden Staaten. Fremde, aus weiter Ferne herbeigekommene Offiziere werden Anlaß gefunden haben, sich von der Gewandtheit unserer Armee und dem herrlichen Geiste, welcher sie befeuert, aus eigener Anschauung zu überzeugen. Es ist daselbe Geschick, derselbe Geist, welche in den verhängnißvollen Jahren 1848 und 1849 die ausgezeichnetsten Proben des Heldenmuthes, der Aufopferung für Thron und Vaterland, der unbeugsamsten Energie bewirkten. Diesen Geist unablässig rege und in seiner ursprünglichen Reinheit zu bewahren, ist eine der großen Aufgaben, welche die Vorsehung unserem Herrscher gestellt hat, und der er sich mit Eifer und Ausdauer unterzieht. Die ernsten und erhabenen Interessen, welche sich an die Erhaltung des Kaiserstaates in seiner Integrität, Würde, Macht und seinem weltgeschichtlichen Ansehen knüpfen, mögen darin die Gewähr finden, daß sie jetzt auf eine unzerstörbare, vor allen drohenden Eventualitäten gesicherte Grundlage gestellt sind. In dem Maße, als den unversöhnlichen Feinden Oesterreichs der Muth entfällt, wächst und befestigt sich das Vertrauen und die Hingebung seiner unzähligen Freunde. Klarer und schöner als je tritt der Weltberuf Oesterreichs zu Tage, einen festen Anker zu bilden in allen Stürmen und Wirrnissen der Zeit, eine uneinnehmbare Burg, worin das Palladium der erhaltenden Grundsätze treu bewahrt wird und von ritterlichen Kämpfern bis zum Tode verteidigt werden würde. Unter den wesentlichen Bedingungen für die Aufrechthaltung der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung auf dem europäischen Continente nimmt der Bestand, die Macht Oesterreichs die erste Stelle ein. Dank der Vorsehung, welche dem

Reiche so herrliche Kräfte zur Lösung dieser für die Ordnung, die Gerechtigkeit und die Cultur wichtigen Aufgabe zur Verfügung gestellt hat. Dank der Armee, die so Großes geleistet hat, und wenn eine neue Stunde der Entscheidung dereinst schlagen sollte, eben so Großes leisten wird. Es ist natürlich, daß jeder Anlaß, welcher ihre Disciplin, ihre musterhafte Dienstgeübtheit und ihre Anhänglichkeit an ihren erhabenen Führer zu so klarer Anschauung bringt, wie dies neuerlich wieder bei den großartigen Lagerübungen bei Palota der Fall war, jeden Oesterreicher auf das Erfreulichste berühren muß.

Laibach, 1. October.

Wir hatten in dieser Woche zwei Mal Feuer im Innern der Stadt, wobei aber die Hilfe so schnell bei der Hand war, daß das Feuer, so zu sagen, im Entstehen unterdrückt wurde. Zuerst entzündete sich im Keller eines hiesigen Handelsmannes durch Unvorsichtigkeit ein Faß Spiritus, und in der verfloffenen Nacht entstand durch Nachlässigkeit in einem Stalle Feuer, welches aber so schnell gedämpft wurde, daß nicht einmal das im Stalle vorhanden gewesene Stroh und Heu verbrannte. Dieses letztgenannte Feuer verbreitete um so mehr Schrecken, als es in einem Hause, nahe an dem hauptzollämlichen, feuergefährlichen Warenschoppen entstand. Man kann übrigens der Vorsehung nicht genug danken, daß nicht häufigere und größere Unglücksfälle durch Feuer entstehen, wenn man sieht, wie leichtsinnig Knaben von 8 und 10 Jahren, und selbst größere Leute mit Zündhölzchen und Cigarren umgehen, und die glimmenden Reste unter feuerfängende Gegenstände dahin werfen.

## Correspondenzen.

Triest, 29. September.

— A — Gestern ist der neue k. k. Kriegsdampfer „Curtatone“ im Arsenal von Venedig in Gegenwart Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Ferdinand Maximilian, Sr. E. des Hrn. Marine-Obercommandanten Grafen Wimpffen, Sr. E. dem Militär-Gouverneur Ritter v. Gorzkowsky, dem Hrn. Statthalter Ritter v. Toggenburg dann anderer Militär- und Civilbehörden der Lagunenstadt glücklich vom Stapel gelaufen. Das Arsenal war für Jedermann offen, und eine große Menge Damen wohnten der Feierlichkeit bei. — Reisende welche heute Früh aus Fiume kamen, erzählen, daß der Gemeinderath 40.000 fl. für die Feierlichkeiten bestimmt hat, welche während der Anwesenheit Sr. k. k. ap. Majestät dort Statt finden werden. Die Gasthäuser sind schon jetzt mit Fremden überfüllt, welche so früh schon Zimmer mieteten, um den geliebten Kaiser sehen zu können. Die Arbeiten für eine großartige Beleuchtung wurden schon begonnen, man arbeitet an den Triumphbögen, man bereitet Nationalfeste vor, man vollendete einen Brunnen nächst dem neuen Steindamm, welcher in Gegenwart Sr. Maj. enthüllt werden wird, und die Privaten tragen alle bei, um die Feierlichkeiten so würdig als möglich veranstalten zu können. Die Fiumaner hegen Hoffnungen, daß so bald als möglich Fiume, wegen seiner geographischen Lage und der jetzt sich emporhebenden Industrie, mit dem Innern Croatiens und Ungarns durch Eisenbahnen verbunden werde. — Am 25. wurde das schöne Theater von Fiume mit der Oper Doni-

zetti's Maria di Rohan eröffnet. Die Sänger gebären zu den besten. Die Schwestern Schulzer, der Tenorist Petrowitsch und Bariton Ottaviani übernehmen die ersten Rollen. Auch befindet sich dort die Tänzerin Marchettini, welche im verfloffenen Fasching in Triest mit der berühmten Maywood so sehr gefiel. Gestern langte in Fiume auf dem kleinen Kriegsdampfer „Achille“ der Statthalter von Dalmatien, General Baron Mamula, an, welcher am 25. Früh Zara verlassen hatte. Unser Stadtrath soll in seiner gestrigen Sitzung den Vorschlag über die Erweiterung des Molo San Carlo besprochen haben. Wahrscheinlich wird eine Commission ernannt werden, welche den Vorschlag näher prüfen wird.

## Oesterreich.

Wien, 29. September. In der Sitzung der Handels- und Gewerbekammer vom 15. d. M. wird von der Börse-Deputation in Triest eine von der dortigen k. k. Central-Seebehörde ergangene Mittheilung zur Kenntniß gebracht, wornach gegründete Aussichten auf eine Freigebung des Gummihandels in Aegypten in allernächster Zeit vorhanden sind. Da demzufolge eine vermehrte Einfuhr dieses Artikels und zu niedrigeren Preisen als früher zu erwarten stehe, so dürfte nicht allein auch der Bedarf von Gummi in den inländischen Fabriken zunehmen und eine steigende Nachfrage veranlassen, sondern sich auch der österreichischen Industrie die passende Gelegenheit darbieten, verschiedene ihrer Erzeugnisse über Triest zum Export nach Aegypten und zum Umtausche gegen das dortige Product zu verwenden. Die Börse-Deputation versichert bei dieser Gelegenheit wiederholt, daß alle Producte der inländischen Gewerbetätigkeit, die nur irgend mit Erfolg auf den Märkten des Auslandes Absatz finden, auf die aufmerksamste Behandlung und auf den zweckmäßigsten Betrieb, von Seiten des Triestiner Handelsstandes, mit Sicherheit rechnen können. Die Kammer nimmt diesen Bericht der Börse-Deputation in Triest und die in demselben angezogene Mittheilung der k. k. Central-Seebehörde zur Wissenschaft. Es wird in letzterer die überwiegende Bedeutung der Absatzwege des österreichischen Ausfuhrhandels nach dem Oriente mit dem Bemerkten nachgewiesen, daß es bei der gesicherten energischen und intelligenten Vertretung unserer industriellen und commerciellen Verhältnisse durch die daselbst neu organisirten k. k. Consulate, nun Sache der österreichischen Handelsleute und Fabrikanten sei, durch Thätigkeit, Umsicht und Unternehmungsgeist von den gebotenen günstigen Umständen einen Gebrauch zu machen, wie ihnen solchen die Industriellen anderer Länder vielfach zu nützlicher Nachahmung und Mitbewerbung anstellen. Insbesondere verspreche unter den morgenländischen Staaten Aegypten wegen seiner glücklichen Lage an der Gränzscheide dreier Welttheile die ergiebigste Zukunft, und es sei vorzugsweise Triest berufen, an der in jenem Lande bevorstehenden Entwicklung im Interesse des österr. Handels Theil zu nehmen. Anfänge und Einleitungen zu einem Exporte vaterländischer Erzeugnisse seien durch die von dem k. k. General-Consulate in Alexandrien veranlaßte Errichtung eines Bazar's für eine permanente Ausstellung österreichischer Fabrikate bereits gemacht, und bei der vom hohen Handelsministerium dem Unternehmen zugesagten lebhaften Theilnahme und Fürsorge

handle es sich nun darum, unser Marktgebiet in Aegypten selbst fest zu begründen und auszudehnen. Für die Länder des oberen Nils, in Sudan, Sennaar und Kordofan finden die Belange des österreichischen Handels durch das errichtete k. k. Viceconsulat in Chartum eine zweckdienliche, thätige und umsichtige Vertretung. Jedoch sei dort der Handel noch in primitivem Zustande, und beschränke sich auf den reinen Tauschverkehr. Schließlich wird erwähnt, daß das k. k. Generalconsulat in Alexandrien vom hohen Handelsministerium beauftragt worden ist, allen österr. Handelsleuten, welche sich in den angedeuteten Richtungen betheiligen wollen, mit Rath und That an die Hand zu gehen.

**Wien, 29. September.** Dem Vernehmen nach ist ein neues Statut über die juridischen Rigorosen zu erwarten. Demselben zu Folge dürften die eigentlichen Disputationen aufgelassen werden, und an Stelle derselben die strengen Prüfungen treten.

\* **Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent von Baden** ist heute sammt Gefolge nach Leipzig abgegangen.

\* **Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland** besichtigte gestern das neue Arsenal, die Equitation, beehrte gestern Abends das Leopoldstädter Theater mit seinem Besuche und setzte gegen 10 Uhr Abends, in Begleitung Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Württemberg, die Reise nach Dresden mittelst der Nordbahn fort.

\* Laut der in Druck gelegten Organisation des, gemäß allerhöchsten Befehlsschreibens vom 24. Juni l. J. neuerrichteten k. k. Marine-Schiffbaucorps, bildet dasselbe einen militärisch abgesonderten, nach Art des Stabs eines k. k. Regimentes abgestuften Offizierskörper der Marine, dessen Befehlshaber der jeweilige Marine-Oberbefehlshaber ist. Die Uniform desselben unterscheidet sich von derjenigen der Marine-Offiziere, lediglich durch die aus carmoisinrothem Sammt bestehenden Aufschläge und Passepoils. Die Beförderung der Cadeten zu Lieutenants im Corps, wie diejenige zu Stabsoffizieren in demselben, ist von einer vorgängigen Commissions- (resp. Staatsprüfung bezüglich der zweiten) abhängig gemacht. Für den Wirkungskreis und Dienstbetrieb der Corpsoffiziere sind provisorische Vorschriften erschienen, welche bis zum Erlaß einer organischen Vorschrift für die k. k. Marine einstweilen als Norm zu gelten haben.

\* Im Laufe der Zeit hat sich die Gewohnheit gebildet, daß nach dem Ableben der griechisch-nicht-unirten Bischöfe in Ungarn die Abhandlung der Verlassenschaftsmassen derselben nicht mehr von den irdentlichen weltlichen Gerichtsbehörden, welche durch den 28. Artikel des declaratorium rescriptum nationis illyricae vom Jahre 1779 hiezu bestimmt ist, sondern von gemischten, geistlichen Expeditions-Commissionen, die in jedem einzelnen Falle von dem griechisch-nicht-unirten Metropolit, mit Beziehung einer Gerichtsperson als testimonium legale zusammengesetzt wurden, gepflogen worden ist. Nunmehr hat das k. k. Justizministerium im Einvernehmen mit den k. k. Ministerien des Cultus und Unterrichts verordnet, daß die k. k. provisorischen Gerichtsbehörden erster Instanz, in deren Sprengel die griechisch-nicht-unirten Bischöfe sich befinden, von nun an die Verlassenschaftsabhandlungen nach den griechisch-nicht-unirten Bischöfen, als zum Wirkungskreis ihrer Gerichtsbarkeit gehörend, zu pflegen haben, und daß dieselben sich übrigens hierbei an die Bestimmungen des Erläuterungsrescriptes vom 16. Juli 1779 mit der durch das Statthaltereintimat vom 13. Jänner 1795 eingeführten, theilweisen Abänderung zu halten haben, wobei es übrigens den zuständigen Obergerichten überlassen bleibt, solche Abhandlungen, welche gesetzmäßig den Bezirksgerichten zukämen, nach ihrem Gutbefinden an die Landesgerichte zu delegiren.

— Die gesammten Silbervorräthe der k. k. privilegierten Nationalbank werden parthienweise in das k. k. Münzamt geschafft, und daselbst nach dem neuen Münzsysteme umgeprägt werden. Dasselbe geschieht mit den sämmtlichen Silbergeldvorräthen der Staatscassen.

— Bekanntlich besteht unter den Studierenden der Medicin an hiesiger Universität ein Verein zur Unterstützung kranker und hilfsbedürftiger Collegen.

Einen ähnlichen Verein beabsichtigen jetzt die Studierenden der Rechtswissenschaften zu gründen.

— Wie man aus Wien meldet, sollen die zum Consum in Oesterreich gelangenden dießjährigen Korinthen einer sanitätspolizeilichen Visitation unterzogen werden.

— Das Gewerbegesetz kömmt, wie glaubwürdig versichert wird, bereits im künftigen Monat zur Kundmachung.

— Die Organisation der k. k. Kriegsministerial-Buchhaltung ist erfolgt. An die Stelle der bisherigen Fouriere treten Buchhaltungs-Cleven. Der künftige Stand wird sein: 2 Buchhalter mit 2500 fl. Gehalt, 9 Buchhalter mit 2000, 1800 und 1600 fl., 50 Rechnungsräthe mit 1500 und 1200 fl., 510 Officiate mit 100, 900, 800, 700 und 600 fl. Gehalt, 204 Adjuncten mit 500 fl., 320 Cleven mit 400 und 300 fl. Jahresgehalt.

— Mademoiselle Luzzy, die Gouvernante der Kinder der unglücklichen Herzogin von Choiseul-Praslin, die in dem bekannten Prozesse eine nicht beneidenswerthe Rolle gespielt, hat sich eben mit einem Pair von England verheiratet.

— Der hochw. Herr Domprobst Dehl von St. Pölten hat zur Errichtung eines Knabenseminars 20.000 fl. G.M. geschenkt.

Der dortige Gemeinderath hat durch eine Deputation, an deren Seite der Herr Bürgermeister stand, den hochw. Herrn Bischof um eine durch Jesuiten abzuhaltende Mission gebeten und die Gewährung dieser Bitte ist von Sr. bischöflichen Gnaden zugesagt worden.

**Peßb, 27. September.** Die „Peßther Zeitung“ berichtet:

„Zu Ehren der anwesenden hohen Gäste war gestern Abends ein großartiges Feuerwerk im Allerhöchsten Hoflager, zu welchem Behufe Herr Sturmer eigens aus Wien hieher berufen war. Dieser leistete Brillantes; besonders überraschend war der Schluß, wo sich mit einem Zauberschlage eine bedeutende Strecke in einem Flammenmeere erleuchtete.

Heute Vormittags geruhten Sr. apostol. Majestät alle hier concentrirten drei Armecorps zu einem tactischen Manöver unter Allerhöchsthrem Commando zu vereinen, und es wahrte diese Uebung, den Schluß der dießjährigen Waffenübung bildend, bis gegen 3 Uhr Nachmittags.

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst von Rußland und die hohen Gäste wohnten dem Exercitium bei; des Abends ist Sr. kaiserl. Hoheit mit Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg bereits abgereist und wurde sowohl von Sr. apostol. Majestät als den hier befindlichen kaiserlichen Prinzen bis zum Bahnhofe geleitet.

Der Landesherr soll morgen Abends wieder in die Reichsresidenz rückkehren, den morgigen Tag aber noch zur allergnädigsten Ertheilung von Audienzen bestimmt haben, welche zu Ofen in der Burg erfolgen dürften.“

**Brünn, 25. September.** Sr. Excellenz der k. k. Statthalter für Mähren, Graf L a z a n z k y, hat sich in Folge der im Laufe dieses Jahres zahlreich vorgekommenen Brandlegungen veranlaßt gefunden, auf Entdeckung und Anzeige eines Brandlegers Prämien von 100 und nach Verhältniß der Wichtigkeit der Anzeige von 200 fl. G.M. auszuschreiben.

**Innsbruck, 25. September.** Die Vorarbeiten zur Innsbruck-Rufsteiner Bahn, welche man längere Zeit hindurch für gänzlich unterbrochen hielt, schreiten rüstig vorwärts. Die Ingenieure, deren Aufgabe nunmehr die Ausarbeitung von Detailplänen für die einstweilen schon bestimmte Linie ist, sind eben im Begriffe, ihr Standquartier von Brixlegg nach Rufstein zu verlegen, um dort späterhin zum Behufe einverständlichen Wirkens mit königlichen bayer'schen Ingenieuren in Verbindung zu treten und auf solche Weise die Lösung ihrer Aufgabe zu beschleunigen.

Einen erfreulichen Beleg für die thatkräftige Theilnahme, welche der Herr Minister für Landescultur und Bergwesen der Entwicklungsfähigkeit unserer Landesindustrien widmet, liefert die von demselben verfügte Entsendung eines der tüchtigsten Montanbeamten (desselben, der mit Bearbeitung des Textes zur jüngst erschienenen geographischen Karte von

Tirol und Vorarlberg betraut ist), in den südlichen Landestheil, um dort bauwürdige Kohlenflöße zu erkunden und über die Nutzbarkeit der in Betrieb stehenden Gruben Verlässliches in Erfahrung zu bringen. Bei der im Voraus schon bekannten Mächtigkeit der Kohlenlager im Valengau und bei den am Tage liegenden Anzeichen solcher in der Gegend von Siveron, Branzale, Ospedaletto, Vilvös, Tramin und Terlan ist an einem gedeihlichen Resultate dieser Forschungen nicht zu zweifeln. Möchten dieselben auch auf Nordtirol ausgedehnt werden, wo besonders die Schmelze des Stubeirhales kraft grundhaltiger Traditionen von dort verspürten brennbaren Fossilien sie mit Sehnsucht erwarten. Nicht minder lohnend dürfte ein Besuch des Thales bei Telfs und der Umgegend von Reutte zu mehrbefagtem Zwecke sein.

**Colomea, 24. Sept.** Gestern ereignete sich hier ein höchst tragischer Vorfall, der 33 jüdischen Frauen verschiedenen Alters das Leben kostete. Es verbreitete sich nämlich in der Synagoge, während die Gemeinde in derselben am Versöhnungstage zum Gebet versammelt war, gegen 6 Uhr Abends das Gerücht, daß im obern Stockwerke in der für die Frauen bestimmten Gallerie Feuer ausgebrochen sei. Es war nur ein falscher Lärm, aber ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Frauen, die sich mit so wahnstünniger Hast in ihrem Entsetzen die Stiege hinunterdrängten, daß in dem Getümmel die oben angegebene Anzahl erstickte. Die Rettungsmaßregeln der Behörden waren vorzüglich, die Anstrengungen der Gensd'armirie, der Officiere, wie der einzelnen Beamten, besonders des Kreisvorstehers und des Bürgermeisters, wie der Finanzwachcommissäre fast übermenschlich, die Aerzte thaten ihre Pflicht, es wurden eine große Anzahl, die ohne den rastlosen Eifer dieser Menschenfreunde im engen Raume ihr Grab gefunden hätte, dem Leben wieder geschenkt, selbst von den scheinbar bereits dem Erstickungstode Verfallenen wurden einige durch rasche Hilfeleistung gerettet; hat man daher auch ein großes Unglück zu beklagen, da sich nach den letzten Berichten außer den Frauen noch ein Knabe von 8 Jahren und zwei kleine Mädchen von 3—4 Jahren unter den Todten befinden, so bleibt doch der Trost übrig, daß das edle Wirken der keine Gefahr scheuenden Menschenfreunde ein noch größeres Unglück verhütete.

## D e u t s c h l a n d.

**Berlin, 27. Sept.** Die „Neue pr. Stg.“ will wissen, daß die Rückäußerung auf die preussische Erklärung vom 30. August, wenn auch noch nicht officiell übergeben, doch bereits zur Kenntniß der dießseitigen Regierung gelangt sei, und in einer versöhnlichen Sprache der Sache noch in allem Wesentlichen an dem seitherigen Standpunct der Darmstädter Verbündeten festhalte.

**Frankfurt, 22. Sept.** Ueber die in Aussicht stehenden Verhandlungen mit Frankreich wegen Abschluß eines Postvertrags gibt die „Allg. Stg.“ folgende nähere Mittheilung: Der Vertrag soll den ganzen deutsch-österreichischen Postverein umfassen. Es werden sich außer Oesterreich und Preußen auch die übrigen deutschen Postverwaltungen, welche directen Postverkehr mit Frankreich unterhalten, die Taxis'sche, bayer'sche, badische, an den in Paris in der Kürze stattfindenden Verhandlungen betheiligen, und ihre Commissarien dahin abschicken. So befindet sich der Taxis'sche Commissär bereits wirklich gegenwärtig in Paris. Ferner sei die beabsichtigte Tragweite des Vertrages eine allgemeine, und er werde namentlich auch die Regelung der Porto- und Taxverhältnisse überhaupt zum Gegenstand haben. Besonders werde es sich dabei handeln, um die Herstellung einer gleichförmigen französischen Taxe, welche jetzt nach den verschiedenen Verträgen eine verschiedene ist, so daß dieselbe zum Beispiel für Preußen mehr beträgt als für Taxis, dessen französisch: Portofaxe schon jetzt mit den im Postverein geltenden im Wesentlichen übereinstimmen — demgemäß eine entsprechende directe Herabsetzung des französischen Porto, und endlich namentlich eine indirecte Ermäßigung desselben durch Aenderung der französischen Progression, welche jetzt von  $\frac{1}{2}$  zu  $\frac{1}{2}$  Loth unter Aufsatz der doppelten Taxe fortschreitet, und dadurch zu einer

bedeutenden Steigerung des Porto führt. Man wird hierbei die möglichste Annäherung französischer Seite an die Tax- und Progressionsbestimmungen des Postvereins zu erwirken suchen.

**Fulda, 19. Sept.** Im kommenden Monate soll hier ein seminarium puerorum eröffnet werden; die Bauten im hiesigen Priesterseminar sind zu diesem Zwecke vollendet. Die eigentliche Leitung der Anstalt wird der hochw. Jesuitenpater Dr. Schneider übernehmen; den Unterricht bis zur Priesterweihe werden die Alumnen fortan lediglich und allein im Seminarium durch vom Bischöfe dafür bestellte Lehrer erhalten, so daß die sämtlichen Staats- und Gemeindefschulen von Candidaten des geistlichen katholischen Berufes nicht mehr in Anspruch genommen werden, denn auch für Kinder besteht schon eine Privatschule unter Leitung Schneiders zu Maberzell bei Fulda.

## Italien.

**Turin, 24. Sept.** Die Regierung hat eine Untersuchung bezüglich der Entweichungsversuche angeordnet, die von den Gefangenen in den sogenannten „Carceri Senatorie“ in der Nacht vom 16. d. gemacht worden sind. Vierzehn Gefangene, die sich durch Gewaltthätigkeit am Meisten hervorgethan haben, wurden in Ketten gelegt.

Zu Genua hat am 21. d. am hellen Tage auf öffentlicher Straße ein politischer Flüchtling einem lombardischen Emigranten auf Anlaß einer politischen Discussion mehrere Dolchstiche versetzt, und sodann die Flucht ergriffen. Der Verwundete weigerte sich den Namen des Muehlers anzugeben.

**Rom, 22. September.** Das „Giornale di Roma“ fährt in seinen Berichten über die Auszüge fort, welche der hl. Vater vom Castel Gandolfo aus unternimmt.

## Belgien.

**Brüssel, 27. Sept.** Mit Bezug auf die erwähnte Erhöhung des Eingangszolles von belgischen Kohlen und Gußeisen in Frankreich schreibt der „Moniteur belge“ Folgendes: „Ein Decret des Prinz-Präsidenten der Republik erhöhet den Eingangszoll von Steinkohlen und Gußeisen, wenn es über die belgische Gränze eingeführt wird. Als die belgische Regierung den Tractat am 22. August d. J. unterzeichnete, war sie weit entfernt, zu erwarten, daß eine derartige Maßregel so unmittelbar auf eine Vereinbarung folgen würde, welche nach den Eingangsworten bestimmt war, die Aufrechterhaltung der freundlichen Beziehungen (bons rapports) zwischen den beiden Ländern zu sichern und zu consolidiren. Die belgischen Kammern werden in wenigen Tagen zusammentreten. Indem die Regierung denselben über den ganzen Verlauf der Unterhandlungen Rechnung ablegt, wird sie ihnen Kenntniß geben von dem Verfahren, das sie eingehalten hat gegenüber den in letzter Instanz aufgestellten Forderungen (en présence des exigences produites en dernier lieu).“

Die „Independance“ gibt bereits im Voraus einige Nachricht über den Verlauf der Unterhandlungen mit Frankreich. Derselbe ist im Wesentlichen folgender gewesen: Schon zu Anfang 1851 eröffnete die belgische Regierung schriftliche Verhandlungen mit Frankreich wegen Abschlußes einer neuen Handelsconvention, welche an die Stelle des am 10. August 1832 ablaufenden Vertrages vom 13. December 1845 treten sollte. In diesen Verhandlungen, die im Februar 1852 in mündliche Unterredungen übergingen, beehrte die belgische Regierung mit Rücksicht darauf, daß die Einfuhr belgischer Garne und Leinewaren in Frankreich wesentlich abgenommen, dagegen die Einfuhr französischer Erzeugnisse in Belgien in Folge der Zollbegünstigungen zugenommen habe, eine Herabsetzung des französischen Eingangszolles von belgischen Leinewaren und eine Garantie für die Beibehaltung des französischen Einfuhrzolles von belgischen Steinkohlen und Gußeisen, und versprach dagegen Stipulationen zum Schutze des literarischen Eigenthums gegen den belgischen Nachdruck. Im Verlauf der Verhandlungen, über deren Details den Kammern genaue Nachweisung gegeben werden soll, fanden es die belgischen Minister nothwendig, dem Könige ihre Entlassung einzureichen, was am 9.

Juli d. J. geschah. Dieß wurde unverweilt der französischen Regierung angezeigt, mit dem Vorschlage, den Handelstractat von 1845 bis zum Ende des Jahres zu prorogiren, damit die Situation intact in die Hände des neuen Cabinets kommen könne. Die französische Regierung verwarf den Vorschlag und erklärte, daß sie die Verlängerung des Vertrages auch nicht um einen Tag zugeben werde, wenn die belgische Regierung nicht sofort eine Convention gegen den Nachdruck und einen Zollvertrag unterzeichne. Das wurde belgischer Seite unbedingt zurückgewiesen. Später nahm die französische Regierung die eine jener beiden Bedingungen zurück und verlangte nur die unverweilt Unterzeichnung der Convention gegen den Nachdruck. Auf dieses von keinem compensirenden Anerbieten und von keiner Garantie für den definitiven Erfolg der Unterhandlungen begleitete Verlangen glaubte die belgische Regierung ebenfalls nicht eingehen zu können, machte indeß nach einigem Hin- und Herverhandeln neue Einleitungen zu einem definitiven Arrangement. Es wurden vier verschiedene Vorschläge dem französischen Cabinet vorgelegt. Zwei derselben bezogen sich auf eine Verlängerung des Vertrages von 1845 bis zum 1. Jänner 1853; der dritte nahm die Grundlage des Vertrages von 1845 wieder auf, wollte indeß, zum Ersatz für die verminderte Leinenausfuhr, die den französischen Wollewaren in jenem Vertrage bewilligten Vergünstigungen gestrichen wissen und verlangte Garantien für die Beibehaltung des niedrigen Steinkohlenzolles, dagegen gestand er die Unterdrückung des Nachdrucks zu. Der 4. Vorschlag endlich beschränkte sich auf Stipulationen gegen den Nachdruck, nebst einigen Stipulationen als Ersatz für Belgien. Dieser vierte Vorschlag, in dessen Eingangsworten ausdrücklich erklärt wurde, „er solle die friedlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sichern und consolidiren“, wurde von Frankreich angenommen. Nach der Art und Weise, wie diese Uebereinkunft geschlossen worden war, blieb es Belgien vollkommen überlassen, die Unterhandlungen behufs eines definitiven Arrangements wieder aufzunehmen oder nicht, jedenfalls konnte es demselben, nachdem diese Uebereinkunft am 22. August unterzeichnet war, nicht einfallen, den Vertrag vom 13. December 1845 in seiner ursprünglichen Gestalt wieder in's Leben rufen zu wollen. Dessenungeachtet waren keine 14 Tage seit dem 22. August verstrichen, als der belgischen Regierung eine fast drohende Aufforderung (invitation presque comminatoire) zuzuging, sofort und ohne alle Modification die Convention von 1845 wieder in's Leben treten zu lassen, die Eröffnung neuer Unterhandlungen vorbehalten. Zugleich wurde erklärt, daß andern Falls der französische Tarif von Steinkohlen und Gußeisen werde erhöht werden. Die belgische Regierung, ohnehin nicht befugt, ohne Zustimmung der Legislatur Handelsverträge in Kraft zu setzen, wies die Forderung zurück, erbot sich jedoch, um keinen versöhnlichen Schritt zu unterlassen, innerhalb 24 Stunden eine Convention auf Grundlage des dritten der oben angegebenen Vorschläge zu unterzeichnen. Die französische Regierung erklärte aber, über etwas Anderes, als die von ihr aufgestellte Forderung auch nicht einmal in eine Discussion eingehen zu wollen, und gab nur so viel zu, daß die Regierung die Zustimmung der Kammern nicht zu umgehen brauche, indeß seien diese in der möglichst kurzen Zeitfrist einzuberufen. Bei so bewandten Umständen blieb der belgischen Regierung nichts Anderes übrig, als sich auf ihre früheren Erklärungen zu beziehen.

## Frankreich.

**Paris, 25. September.** Der „Moniteur“ enthält über die Reise des Präsidenten folgende Depeschen: „Der Prinz ist in „Valence“ (am 23. Abends) angekommen. Der Enthusiasmus der hier zusammengekommenen 60.000 Bewohner der Ardèche und des Drome, mit ihren Behörden an der Spitze, so wie von 2000 alten Soldaten, kennt keine Gränzen. Valence, 24. September, 12 ein halb Uhr. Von Grenoble nach Valence trugen alle Triumphbögen die Inschrift; Es lebe Napoleon III. Dieser Ruf ertönte in Valence zugleich mit dem: „Es lebe der Kaiser!“ Der Prinz hat sich am 23. auf den ihm von der Stadt

angebotenen, prächtigen Ball begeben; über seinem Namen war eine kaiserliche Krone angebracht. Am 24. besuchte er die Cathedrale und hielt eine Revue über die Truppen und Landbevölkerungen ab. Ueberall umgab ihn eine zahlreiche Menge, ihn mit ihren sympathischen Aclamationen grüßend. Der Prinz schiffte sich um 11 Uhr auf dem „Parisien“ nach Avignon ein, woselbst er um 4 Uhr ankommen wird. Die Begeisterung ist im Streifen begriffen. — Der „Moniteur“ bringt noch eine Beschreibung der Abreise L. Napoleons von Lyon und seiner Ankunft in dem nahe bei der Stadt beginnenden Departement de l'Isere, wo die Rückkehr des Kaisers von der Insel Elba im Jahre 1815 im lebhaftesten Andenken ist. Auf dem ganzen Wege bis nach Grenoble war die Straße mit Landbewohnern, mit ihren Pfarrern an der Spitze, bedeckt. An jedem Hause ein Triumphbogen, an jedem Fenster eine Fahne oder eine Inschrift. Bei dem Einzuge in Grenoble sah man lange Schaaren von Alpenbewohnern, die mit ihren Frauen und Kindern und dem Ranzen auf dem Rücken heruntergestiegen sind, um den Erben des Mannes zu sehen, dessen Andenken bei ihnen zu einer Art von Cultus geworden ist.“

Der Präfect des Var hat 15 Gemeinderäthe aufgelöst, weil sie in ihrer Majorität aus Dama-gogen und December-Insurgenten zusammengesetzt waren.“

Am 9. begaben sich die Domainenbeamten mit zwei Brigaden Gend'armerie nach dem der Familie Orleans angehörigen Schlosse Lepaud bei Bourga-neuf, um Besitz von demselben zu nehmen. Der Wächter des Schlosses protestirte, und man war genöthigt, die Thüren mit Gewalt zu sprengen. Ein Extrazug von 21 Wagen hat das reiche Mobilar des dem Herzog v. Numale angehörigen Schlosses Chantilly nach Dünkirchen gebracht, wo es nach London eingeschifft wird.

## Großbritannien und Irland.

**London, 25. September.** Von den jonischen Inseln berichtet man über ein Soldatencomplot. Das 50. Regiment, das in Cephalonia, und das 41., das in Zante stationirt ist, wurde vom Goldfieber ange-steckt, und mehrere von den Soldaten waren über-eingekommen, sich thätlich an ihren Offizieren zu ver-greifen, bloß in der Voraussetzung, gratis nach Au-stralien transportirt zu werden. Solcher Fälle ta-men im letzten Monat nicht weniger denn acht vor, und die Thäter wurden vor das Kriegsgericht gestellt, das sie schuldig erkannte und zum Tode verurtheilte. Sieben davon wurden zur Transportation begnadigt, aber da dieses eben das Motiv ihrer That war und General Conyers, der dortige Commandant, ein Bei-spiel von Strenge zur Abschreckung von künftigen ähnlichen Versuchen für nothwendig hielt, ließ er das Todesurtheil des Achten mit Zuziehung einer Com-pagnie von jedem Regimente auch vollstrecken. 12 Mann vom 49. Regiment wurden zur Execution commandirt und mußten von zwölf in einer Pyramide aufgestellten Gewehren je eines wählen, um das Ur-theil zu vollstrecken.

## Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

— **Christiania, 24. Sept.** Der Erbprinz Gustav von Schweden ist gestorben.

— **Florenz, 23. Sept.** Gestern ward die Vorlesung der Beweisstücke im Guerazzi'schen Prozesse beendet.

— **Genua, 25. Sept.** Der britische Dampfer „Aethion“ und der französische „Ville de Marseille“ sind im hiesigen Hafen hart aneinander gestoßen.

— **Neapel, 23. Sept.** Der Astronom De-gas-peris hat einen neuen Planeten entdeckt.

— **Rom, 24. Sept.** Das Reglement in Be-treff der am 1. October in Wirksamkeit tretenden Postübereinkunft mit Oesterreich ist veröffentlicht worden.

— **Brüssel, 20. Sept.** Die Kammern sind bis zum 26. October vertagt worden; eine Ministercrisis ist wegen der bei der Kammer-Präsidentenwahl vor-gefallenen Schwankungen eingetreten.

## F e u i l l e t o n.

**Bericht des ehrwürdigen Missionärs Kociančič,** über die Reise von Abu Hamed auf dem Missionschiffe »Stella matutina«, gerichtet an den hochw. apostolischen Pro-Vicar Dr. Knobler.

(Schluß.)

Am 14. März um 3 Uhr war auch die letzte Katarakte überwunden und als die Segel über diesem Punkte ohne Furcht aufgezo-gen wurden, riefen die Matrosen einstimmig: »Nun sind wir in Chartum.« Mir schien es wie eine neue Welt, ich vergaß alle überstandenen Gefahren, und hätte ich nicht Stricke, Ketten und Stange, die noch immer auf dem Bord bereit lagen, vor meinen Augen gesehen, so würde ich, wie aus einem schweren Traum erwachend, ausgerufen haben: »Gott sei Dank, daß es nur ein Traum ist!« Das Wasser, welches bisher so trügerisch die Steine zu verbergen wußte, war tief, breit und mit schön bewachsenen Inseln und Ufern geschmückt, das Schiff, das bisher jeden Augenblick den Gefahren ausweichend, die Richtung ändern mußte, flog nun auf dem kürzesten Wege dem Ziele zu. Um jedoch mit einem geordneten, gereinigten Schiffe nach Berbers Hauptstadt El Muscheiref zu kommen, landeten wir am 14. März auf der fruchtbaren Insel Samur; das Schiff wurde vollkommen ausgeladen, gewaschen, die Ketten und Stricke in Ordnung gebracht, und bevor noch Alles zur Noth ausgebessert war, zog eine Gewitterwolke heran, begleitet von heftigem Donner und Blitz, und ein Regenguß vollendete unsere Arbeit. Wir brachen jetzt mit dem stattlich ausgerüsteten Schiffe auf, da jedoch am 16. März Windstille eintrat, so ging die Fahrt sehr lau von Statten; es mußte zu den Rudern gegriffen werden, und so erreichten wir El Muscheiref um 5 Uhr 30 Minuten, nachdem wir kurz zuvor zum ersten Mal die Riesenungeheuer, die colossalen Nilpferde, gesehen hatten, die auf kurze Augenblicke ihre großen Köpfe schnauzend aus dem Wasser hoben. Kaum waren die üblichen Salven gewechselt, als eine Menge vornehmer Personen uns zu beglückwünschen aus der Stadt eilten, und der erste, der in unser unerwartetes Schiff eintrat, war Latif Pascha, sehr verwundert und offen gestehend, er hätte nie gedacht, daß es uns gelingen werde, um diese Zeit bis hierher vorzudringen. Er zeigte sich höchst zuvorkommend und ich mußte ihn täglich besuchen. Auch der neue Mu-dir ließ uns alle Anerkennung angedeihen und stellte für die fernere Reise von El Muscheiref die nöthigen Schriften aus.

Die Abreise von El Muscheiref wurde durch ununterbrochene Südwinde bis zum 20. März verzögert. In der Früh des 20sten aber erhob sich ein frischer Nord und die »Stella Matutina« flog den breiten Strom hinauf. Um 3 Uhr Nachmittags wehten unsere Flaggen im Schellal Dmeltegur, der kaum den Namen im Vergleiche mit den nördlich passirten Katarakten verdient. Es segeln beständig größere und kleinere Fahrzeuge, um Chartum und Berber zu verbinden. Als wir ober Dmeltegur anlangten, erwartete uns eine vorangeeilte Dahabie des Suberniums von Chartum, in der Absicht, mit unserem Schiffe die Probefahrt aufzunehmen. Im Augenblick, als unser Schiff vorbeisegelte, zog es die Segel auf und überflügelte uns in kurzer Zeit derart, daß wir weit zurück blieben. Dieß brachte unsere Leute so in Wuth, daß ich sie kaum besänftigen konnte; sie mochten nicht begreifen, wie das geschehen konnte und sahen die Vortheile des leichten, hölzernen, frachtlos dahin segelnden Schiffes gar nicht ein; sie wollten unser Schiff durchaus nicht besiegt werden lassen und um dieses zu erreichen, wurden unsere Segel vergrößert, reparirt, die ganze Nacht fleißig gearbeitet und in der Früh des 22. März, ungeachtet aller Anstengung, des Segners Schiff übersegelt. Lange schwankte die Entscheidung, während der Segner uns den Wind abzuschneiden versuchte, doch vereitelte unser Steuermann den Plan. So behauptete

auch in dieser Beziehung unser Schiff den Namen. Am folgenden Tag brennende Hitze mit Windstille, welche zwei Tage dauerte, bis sich am 25. März ein günstiger Wind erhob und uns bis in die Gegend von Scheueti und Metamöh brachte. So lästig uns die Windstille plagte, so gefährlich wütheten den 26. und 27. März Windhosen, die in dieser Zeit sehr stark und häufig sind. Oft drohten sie die Segelstange zu brechen, doch die Matrosen beugten dem Unglücke jedesmal vor, und so kamen wir aus ihrem Bereiche mit kleinen Schäden. Am Nachmittage des 27. erblickten wir zum ersten Mal wieder eine österreichische Flagge, begrüßten sie und wollten vorbeisegeln, doch als wir zuwinken sahen, näherten wir uns dem Ufer und trafen freudigst zwei Mitglieder der Mission im kleinen Schiffe. Da war des Fragens und Erzählens kein Ende, sie waren bereits vor fünf Tagen aus Chartum fort, um uns entgegen zu fahren. Wir nahmen sie auf unser Schiff und erreichten am Abende des 28. März Hafsaja, eine Meile unter Chartum. — So kam der letzte Tag unserer langen, gefährlichen Fahrt; der 29. März brach an, und kaum waren wir aufgebrochen, als in der Ferne ein kleines Fahrzeug in aller Eile sich bemühte, gerade auf unser Schiff zu steuern. Lange konnten wir die Fahne nicht unterscheiden, bis plötzlich der wehende Wind die Farben Oesterreichs entrollte. Das sind unsere Lieben! riefen wir, und so war es auch; denn nach wenigen Augenblicken reicheten wir denen die Hand, die wir vor vier Monaten 29 Tagen verlassen hatten. Außer dem hochw. Herrn apostolischen Pro Vicar kam uns auch der hochgeehrte Herr Doctor Keiz entgegen. In dieser Gesellschaft fuhren wir, alle Leiden vergessend, bis Chartum, das wir um 11 Uhr erreichten.

Geschrieben am 4. April 1852.

Johann Kociančič,  
Missionär.

### Ueber die Telegraphenleitung nach Amerika.

Die Idee, einen Telegraphen nach Amerika in's Leben zu rufen, ist durchaus noch nicht aufgegeben, wenn auch im Augenblicke der ungeheuren Schwierigkeiten wegen, die dem Unternehmen im Wege stehen, nicht viel davon die Rede ist. Diese Schwierigkeiten sind vielfach unterschätzt worden. Nachdem der submarine Telegraph zwischen Dover und Calais in Thätigkeit gesetzt worden ist, glaubte man, die Legung eines Drahtes durch den atlantischen Ocean sei gesichert, und es komme nur darauf an, den Draht zu fabriciren. Diese Ansicht ist falsch. Mit der Herstellung eines 3000 Meilen langen isolirt.n Leitungsdrahtes ist die Sache wenig gefördert, so lange nicht für denselben sichere, intermediäre Ankerpunkte aufgefunden werden können. Für diesen Zweck gibt es aber zwischen England und Amerika auf der nächsten Route nur wenige vereinzelte Stellen im Meere, als die Three Chimneys 30' westl. Länge, und Jacquet Island 40', von wo aus kein weiterer fester Ankerpunkt bis Neuseeland existirt. Der atlantische Ocean selbst ist der Drahtlegung bei Weitem nicht so günstig als der Canal es war. Hier ist der Grund fester, gleichmäßiger, ebener, die Tiefe nicht über 200 Faden. Im atlantischen Ocean dagegen hat man mit einem Senkblei an manchen Stellen, bei dessen Länge von 5 engl. Meilen, nicht den Grund erreichen können; die Breite der unterseeischen Thäler variirt zwischen  $\frac{1}{2}$  und 2 Meilen; die aufspringenden Felsen sind zumeist rissig und scharfkantig, so, daß die Dräthe an ihnen bei einigermaßen bewegter See bald in Stücke gerissen würden, und überdieß ist der Meeresgrund auf weiten Strecken von gigantischen Seegewächsen bedeckt, aus denen der eingesenkte Draht, wenn er einmal zerrissen oder beschädigt werden sollte, durch keine Kraft der Welt wieder herausgewunden werden könnte. Diese Umstände haben die Gebrüder Harrison veranlaßt, einen andern Weg zur Legung des transatlantischen Draht-

tes aufzusuchen, und sie machen nun folgenden Vorschlag: Von der Nordspitze Schottlands aus wollen sie den Draht hinüber nach den Orkney, Schottland- und Faröerinseln gelegt wissen; von da nach Island; von Island nach dem östlichsten Küstenvorsprung von Grönland, dann durch die Halbinsel nach irgend einem Punkte an der Davisstraße, von hier durch die Hudsonsstraße nach Ober-Canada über Quebeck hinab in den amerikanischen Continent. Auf diesem Wege läme der Draht bloß 2500 Meilen unter Wasser zu liegen, und zwar auf der längsten Strecke zwischen den Faröerinseln und Island bloß in einer ununterbrochenen Ausdehnung von 500 Meilen, wo der Meeresgrund ungleich günstiger als im atlantischen Ocean sein soll. Bei diesem Plane wird, wie man sieht, auf den ungeheuren Umweg, der für die electrische Strömung freilich keine (desto mehr für die Herstellungskosten) Bedeutung hat, durchaus nicht Rücksicht genommen, und bloß auf die geographische Position der festen, gebotenen Ankerpunkte reflectirt. Die Gebrüder Harrison glauben überdieß, daß mit der Annahme ihres Planes der erste Schritt gemacht sei, die ganze Erdkugel mit einer Telegraphenleitung zu umgeben. Denn setzt man ihre projectirte Drahtleitung weiter gegen Westen fort, so kommt man nach der Behringsstraße, legt hier den submarinen Draht wieder hinüber nach der asiatischen russischen Küste und hat von da aus festen Boden zur Verbindung mit allen Weltheilen der östlichen Hemisphäre. (Dabei fällt Einem die Frage auf: warum man die Leitung von England aus nicht gleich über Sibirien macht, da man in diesem Falle doch nur die kleinen Wasserstraßen des engl. Canals und der Behringsstraße zu überwinden hätte?) (Lloyd.)

### M i s c e l l e n.

(**Frl. Johanna Wagner**), k. preuß. Hofopernsängerin, ist nicht bloß in London durch einen Prozeß im Genusse ihrer Triumphe beunruhigt worden. Sie gastirte vor einiger Zeit in Breslau, und auch dieses Gastspiel hat zu einem doppelten Rechtsstreite geführt. In diesen Tagen hat das Kammergericht zu Berlin die Definitiventscheidung gefällt. Die Künstlerin hatte einem Breslauer Theaterdiener den Auftrag gegeben, ihre eine hübsche, nicht zu theure Wohnung zu mieten. In Breslau angelangt fand sie die Wohnung nicht hübsch, wohl aber zu theuer. Sie bezog dieselbe nicht und fand, von London zurückgekehrt, in Berlin von Seite der Breslauer Hausbesitzerin eine Klage vor. Das Stadtgericht sprach die Künstlerin von der Verpflichtung, eine Wohnung, die sie nicht bezogen hatte, zu bezahlen, frei. Nunmehr handelt sich um Erstattung der ziemlich beträchtlichen Vertretungskosten. Frl. Wagner hatte sich durch einen Sachwatter in beiden Instanzen — von der Segnerin war ohne Erfolg appellirt worden — vertreten lassen. Die Klägerin verweigerte die Erstattung der Vertretungskosten, weil sie der Meinung war, eine dramatische Künstlerin könne sich selbst vertreten. Die General-Intendantur der königl. Schauspiele gab indes dem Gerichte die Erklärung, daß Frl. Wagner bei der Vorbühne in festem Engagement stehe. Auf Grund dieser Auskunft haben die Gerichte die Ansicht aufgestellt, der Sängerin ständen die Rechte eines königl. Beamten zu und sie sei befugt gewesen, sich auf Kosten der Gegenpartei vertreten zu lassen.

(**Warnung für Cigarrenraucher.**) Die »Presse« vom 30. v. M. bringt folgende Notiz: »Durch Unvorsichtigkeit beim Cigarrenrauchen wäre bald wieder ein großes Unglück entstanden. In einem hiesigen Zeitungslocale wurde gestern Früh einer Frau durch glimmende Cigarren-Asche das Kleid derart beschädigt, daß selbes, als sie in die Luft kam, zu brennen anfing, aber zum Glück, ohne weiteren Schaden zu verursachen, gedämpft wurde.« Man kann also nicht genug Vorsicht und strenge Wachsamkeit anempfehlen.

